



Gena Showalter

Die Herren der Unterwelt 13

Schwarzes

Versprechen

SOUL

Zum Buch

»Irgendwo da draußen ist eine Frau, die dich schwächen kann. Du wirst dich mit all deinem Wesen nach ihr verzehren – aber jede Sekunde in ihrer Gegenwart wird dich deiner Vernichtung näher bringen.« Lazarus weiß, dass Cameo seine Schwachstelle ist. Seit der Liebesnacht mit ihr zeigen sich Kristalllinien auf seinem Körper, das untrügliche Zeichen für den nahenden Untergang. Natürlich wird der König der Anderswelt, Lazarus der Grausame und Ungewöhnliche, dafür eine Lösung finden. Deshalb hat er Cameo jetzt in seinen Palast gebracht. Aber sie gleich töten? Zuerst könnte er ja noch eine Nacht mit der schönen Herrin der Unterwelt genießen ...

»Die stets verblüffende Showalter hat einen hervorragenden neuen Teil der Serie geschrieben, die Figuren haben neue Tiefe und zeigen neue Seiten ... Wirklich super Lesestoff!«

Romantic Times

Zur Autorin

New-York-Times- und USA-Today-Bestsellerautorin Gena Showalter gilt als Star am romantischen Bücherhimmel des Übersinnlichen. Ihre Romane erobern nach Erscheinen die Herzen von Kritikern und Lesern gleichermaßen im Sturm. Mit der Serie »Herren der Unterwelt« feierte sie ihren internationalen Durchbruch.

Lieferbare Titel

Die Herren der Unterwelt: Schwarze Pein

Die Herren der Unterwelt: Schwarze Berührung

Gena Showalter

Die Herren der Unterwelt 13:
Schwarzes Versprechen

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Freya Gehrke



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2017 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
The Darkest Promise
Copyright © 2017 by Gena Showalter
erschienen bei: HQN Books, Toronto

Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V. / S. à r. l.

Covergestaltung: büropecher, Köln
Coverabbildung: FXQuadro, Triff / Shutterstock
Redaktion: Siegrid Hoppe
E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783955767594

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook!](#)

Kurzwörterbuch der Unterwelt, 6. Ausgabe

Elend ['e: lɛnt]

Definition: Der dämonische Hohe Herr des *Elends* bewirkt, dass sein unsterblicher Wirt in einem konstanten Zustand der mentalen, emotionalen und körperlichen Qual verharrt; durch seinen Wirt kann er anderen Schaden zufügen.

Beispiel: Der Dämon überflutete Cameo mit Kummer, und als sie aufschrie, brach ihre leidgetränkte Stimme allen um sie herum das Herz.

Symptome: Angst, chronisches RBF - resting bitch face -, Depression, Düsternis, Elend, gebrochenes Herz, Herzschmerz, Hoffnungslosigkeit, innere Unruhe, Kummer, Leid, Melancholie, Niedergeschlagenheit, Qual, Schmerz, Stress, Trauer, Traurigkeit, Trostlosigkeit, Trübsal, Unglück, Verzweiflung.

Heilmittel: Tod (derzeit nicht ärztlich empfohlen).

1. Kapitel

„Versuch nicht, deinem Gegner zehn Schritte voraus zu sein. Bleib hinter ihm – mit dem Messer in der Hand.“

- Auszug aus: *Werde der König, zu dem du bestimmt bist*, Entwurfsfassung, von Lazarus dem Grausamen und Ungewöhnlichen

Wie Alice auf ihrem Weg ins Wunderland purzelte Cameo, Hüterin des Dämons *Elend*, sich haltlos überschlagend in eine tiefe, dunkle Höhle hinunter. Als endlich der Grund in Sicht kam, wappnete sie sich für den Aufprall – glitt jedoch durch ein schimmerndes Portal. Die Felswände um sie herum verschwanden, und sie stürzte aus einem mitternächtlichen Himmel – geradewegs in ein neues Reich.

Ich hätte die Finger von dieser Rute lassen sollen. Nur eine flüchtige Berührung mit den Fingerspitzen am hübschen zwiebelförmigen Glasaufsatz auf der Spitze des uralten Artefakts, und es hatte eine Tür zwischen der physischen Welt und der Anderswelt geöffnet. *Et voilà!* Ihr Abstieg hatte begonnen.

Sie flog auf eine ebenerdige Lichtung zu und wappnete sich für den Aufprall ...

Cameo schlug auf dem Boden auf. Ein Schrei zerriss ihre Lippen, das Hirn krachte ihr gegen die Schädeldecke, die Luft entwich auf einen Schlag aus ihrer Lunge, und unzählige Knochen brachen.

Sengende Pein fuhr in ihren Leib, und ihr tanzten schwarze Punkte vor den Augen. Aus ihren Händen und

Füßen wich sämtliche Wärme und konzentrierte sich in ihrem Torso. Ihr Körper stand unter Schock.

Es dauerte Stunden, bis sie die Kraft aufbrachte, sich auf die Seite zu wälzen, ihr gequetschtes Herz steppte einen wilden Rhythmus gegen zertrümmerte Rippen. In ihrem Kopf drehte sich alles, aber wenigstens ließ der Schmerz langsam nach. Als sie wieder einigermaßen atmen konnte, nahm sie den süßen Duft von Ambrosia wahr – der Lieblingsdroge für Unsterbliche –, der schwer in der Luft hing. Beinahe hätte sie gelacht. Ausnahmsweise war das Glück einmal auf ihrer Seite. Wenn man schon eine Bruchlandung hinlegen musste, welcher Ort wäre dafür besser geeignet als ein Ambrosiafeld?

Sie trieb zwischen Wachen und Bewusstlosigkeit und nahm das Verstreichen der Zeit nur am Heilungsfortschritt ihrer Wunden und dem Wechsel von dunkel zu hell wahr. Als ein Sonnenstrahl sie streichelte und ihre empfindliche Haut darunter Blasen warf, wachte sie schließlich vollständig auf.

Sie zog die Nase kraus, als sie einatmete. An die Stelle des Ambrosiadufts war der Geruch eines Laubfeuers getreten. Wo war sie gelandet? In der Hölle? Die Sonne brannte so heiß vom Himmel, dass ganze Landstriche versengt waren.

Cameo kroch in eine schattige Zuflucht und atmete erleichtert auf, als ihre Haut sich abkühlte. Sie suchte das lavendelfarbene Firmament mit den blassgrünen Wolken ab, schaute über einen unbekanntem Wald aus turmhohen pinkfarbenen Bäumen und dazwischen verstreut liegenden azurblauen Grasflecken hinweg.

Oookay. Das ist neu. Ein Wald wie für eine Bilderbuchprinzessin. Schade bloß, dass sie, Cameo, in dieser Geschichte die böse Fee war. *Pechmarie und die zwölf Unsterblichen.* Für sie und ihre Familie dämonenbesessener Krieger war nichts je *genau richtig* gewesen.

Wie kalte Finger kroch ihr das Grauen das Rückgrat hinauf, als ein faustgroßer Schmetterling an ihr vorbeiflatterte. Über die Jahrhunderte waren die elenden Insekten für sie zu einem Omen geworden. *Tod und Zerstörung stehen kurz bevor ...*

Schwer legte sich lastende Depression auf ihre Schultern, und sie bejammerte die Tragödie ihres Lebens.

Schon so viel verloren. Und nur, weil sie einen einzigen winzig kleinen Fehler gemacht hatte, damals, als sie noch auf dem Olymp gelebt hatte.

Der Fehler? Sie hatte ihren Freunden geholfen, die Büchse der Pandora zu stehlen und sie zu öffnen. Eine angemessene Bestrafung wäre eine amputierte Hand gewesen oder zwei. Vielleicht ein paar Hundert Jahre Knast. Stattdessen würde sie bis in alle Ewigkeit den Dämon *Elend* hüten müssen, freier Wille gehörte der Vergangenheit an.

Als Mahnung daran war tief unten auf ihrem Rücken ein Schmetterlingstattoo erschienen.

Der Anfang vom Ende.

Schnell hatte *Elend* die Schichten ihrer Menschlichkeit, ihrer Hoffnung und ihres Glücks abgetragen. Wieder und wieder hatte er jegliche freudige Erinnerung aus ihrem Gedächtnis gelöscht.

Bis heute radierte der Bastard ihre freudigen Erinnerungen aus. Jeden Tag hauchte er sein Gift in ihre Gedanken, fügte anderen durch ihre Stimme Leid zu und ruinierte jede Beziehung, die sie aufzubauen versuchte. Seinetwegen war ihr Leben auf eine Abfolge grauenhafter Ereignisse reduziert.

Könnte sie ihn doch nur kontrollieren. *Elend* war jedoch ein unabhängiges Wesen mit eigenen Motiven und eigenen Zielen. Eine dunkle Präsenz, die zu übertönen sie noch nie geschafft hatte. Ein Gefängnis, aus dem ihr nie die Flucht gelungen war.

Im Augenblick ist Elend allerdings nicht mein größtes Problem. Dieser Schmetterling ...

Jeden Moment würde eine Katastrophe über sie hereinbrechen.

Cameo suchte nach einem Weg aus dem Wald. Zu einer Seite ergoss sich ein atemberaubender Fluss mit regenbogenfarbigem Wasser in eine felsige Schlucht. Eine Art Fisch brach durch die Oberfläche. Ein Wasser-Einhorn? Zwischen seinen Augen ragte ein langes Horn aus Elfenbein hervor, und ...

Sie schnappte nach Luft. Ein zweites Wasser-Einhorn war nach oben geschossen und hatte dem ersten sein Horn in den Bauch gerammt. Blut spritzte und färbte den Wasserfall tiefrot. Unzählige Einhorn-Fische drängten sich nun um den Verletzten, scharfe Zähne zerrissen Schuppen und Eingeweide, nicht einmal Knochen blieben übrig.

Notiz an mich selbst: Niemals in freier Natur baden.

Zu ihrer anderen Seite wuchs und gedieh ein Ambrosiafeld unbeschadet von der viel zu heißen Sonne. An dicken smaragdgrünen Stängeln hingen tropfenförmig unzählige violette Blüten, die Blütenblätter zusammengezogen, um die schlimmste Hitze zu meiden.

Dieses Feld war realistisch betrachtet eventuell ihre einzige Möglichkeit ...

Ein dornenbesetzter Ast pflückte den Riesenschmetterling aus der Luft. Ihre Ohren zuckten, als die seichte Brise aus der Ferne leise Schreie herantrug.

Ob einziger Weg oder nicht, es wurde Zeit zum Aufbruch.

Mit zittrigen Beinen rappelte Cameo sich auf und verzog das Gesicht, als scharfe Zweige ihr die Fersen zerschnitten. Sie runzelte die Stirn. Ihre Füße waren nackt, ihre Kampfstiefel verschwunden.

Jemand hatte ihre Stiefel gestohlen?

Eine rasche Überprüfung beruhigte sie, ihr Tanktop und die lederne Kampfhose waren zerrissen und blutbefleckt, aber wenigstens noch an Ort und Stelle. Die Dolche hingegen, die sie vor über zweihundert Jahren angefertigt hatte, fehlten.

Jemand hatte sie ausgeraubt, während sie bewusstlos gewesen war.

Jemand würde dafür bezahlen!

Diese böse Fee war hierhergekommen, um einen gefürchteten Unsterblichen namens Lazarus der Grausame und Ungewöhnliche zu finden, und sie würde jeden, der sie daran hinderte, *vernichten*.

Ihren Freunden zufolge hatte sie bereits zweimal mit Lazarus zu tun gehabt. Dank *Elend* wusste sie nicht mehr das Geringste von diesen Begegnungen. Oder? Am Rande ihres Bewusstseins schimmerte eine anzügliche Collage aus Bildern, Ereignisse, die vielleicht so stattgefunden hatten, vielleicht aber auch nicht.

Schimmer: Sie machte einen Striptease für einen gesichtslosen muskulösen Mann, ein angedeutetes sinnliches Lächeln um ihre Mundwinkel, ihre silbernen Augen vor Begierde rauchgrau.

Schimmer: Sie kroch auf denselben gesichtslosen muskulösen Mann zu, eindeutig, um ihn zu verführen.

Schimmer: Sie lag ausgestreckt unter dem gesichtslosen muskulösen Mann, eine seiner großen schwieligen Hände auf ihrer Brust, die andere zwischen ihren Beinen, während er sie weiter und weiter auf einen Orgasmus zutrieb. Ihr Rückgrat war durchgedrückt, ihr Kopf in den Nacken geworfen, ihre Gesichtszüge angespannt unter einer köstlichen Mischung aus Qual und Lust.

War dieser gesichtslose Mann Lazarus? Wie hatte er sie in sein Bett gelockt?

Sie wollte sich so sehr daran erinnern.

Sex war nichts, was sie genoss oder normalerweise auch nur riskierte. Nicht mehr. Sie hatte einen sexuell übertragbaren Dämon, und so gut wie jeder, mit dem sie sich einließ, bekam irgendwann Depressionen.

Schuldgefühle wallten in ihr auf und verstärkten ihr allumfassendes Elend noch. Und dennoch ...

Jedes Mal wenn sie sich ihren gesichtslosen Liebhaber vorstellte, umfing träge Hitze sie mit liebenden Armen. Das Blut rauschte mit neuer Bestimmung durch ihre Adern, glutheiße Schauer durchrieselten sie, und jeder Zentimeter ihres Körpers kribbelte.

Vermisste er sie? Oder war er heilfroh, weil er glaubte, sie nie wiedersehen zu müssen?

Es war, als würde ihr Herz aufbrechen und Säure heraussickern. Erinnerungen waren so überlebenswichtig wie Sauerstoff oder Wasser, ohne ihr Gedächtnis war sie unvollständig. Geschwächt sogar.

Würde Lazarus ihr erzählen, was zwischen ihnen passiert war? Wenn auch nur die geringste Chance darauf bestand, musste sie ihn finden.

Das Problem war nur, sowohl sie als auch der Rest der Welt wussten äußerst wenig über ihn. Seine Vergangenheit war geheimnisumwoben. Was sie hatte in Erfahrung bringen können: Ihr Freund Strider, Hüter der *Niederlage*, hatte ihn vor nicht allzu langer Zeit enthauptet. Lazarus' Geist war durch die Rute der Götter transportiert worden und in eins von Tausenden Reichen des Jenseits eingetreten. Vielleicht in dieses, eine seltsame, von Gewalt geprägte Welt.

Kurz nach Lazarus' Tod war ihre Quasi-Freundin Viola, Hüterin des *Narzissmus*, ihm versehentlich auf die andere Seite gefolgt – allerdings lebendig. Ebenfalls lebendig war Cameo wiederum *ihr* gefolgt, in der Absicht, Viola zu retten.

Einsatz für ihre Abenteuer mit dem mysteriösen Krieger.

Hätten ihre Schicksalsbrüder nicht eine Rettungsaktion für sie gestartet, wäre sie dann womöglich bei Lazarus geblieben?

Den wenigen Einzelheiten zufolge, die sie preisgegeben hatte, bevor *Elend* mal wieder ihr Gedächtnis blank geputzt hatte, waren Lazarus und sie als Team losgezogen, um Viola und die Büchse der Pandora – auch DimOuniak genannt – zu suchen, die beide in einem der Jenseitsreiche versteckt sein sollten.

Warum Lazarus sich auf eine Partnerschaft mit ihr eingelassen hatte, obwohl für ihn kein Gewinn bei der Sache herauszuholen war, wusste sie nicht.

Es sei denn, er war auf die Büchse aus? DimOuniak war ebenso mächtig wie die Rute der Götter – nein, mächtiger – und konnte alles und jeden, in dem ein Dämon hauste, auf der Stelle töten. So ging zumindest das Gerücht.

Hatte Lazarus ihr die ganze Zeit schaden wollen?

Da zeigte es sich wieder! Diese Erinnerungslücken machten sie auf die schlimmste erdenkliche Weise verwundbar.

Also. Sie würde Lazarus auftreiben. Wenn alles gut ging, mochte er sie und wollte ihr nur helfen. Und nachdem er ihre mentalen Lücken gefüllt hatte, könnten sie vielleicht die Jagd auf die Büchse erneut aufnehmen und er könnte sie glücklich machen. Zumindest für eine kleine Weile. Was brachte schon ein Leben ohne Glück?

Du vergisst ihn doch sowieso wieder. Also wozu die Mühe?

Weil ... Einfach darum! Ohne Hoffnung konnte sie genauso gut den Kopf in den Sand stecken und sterben.

Vielleicht war er ihr gesichtsloser Liebhaber. Vielleicht würde er ihr helfen, sowohl Viola als auch die Büchse aufzuspüren. Ja, die Göttin des Jenseits war gerettet worden, doch dann hatte sie die Rute der Götter absichtlich ein

zweites Mal benutzt. Niemand wusste, wieso, und seither hatte auch niemand wieder von ihr gehört.

Entschlossen setzte Cameo sich in Bewegung. Zweige zerrissen ihr die Füße, aber sie hielt ein stetiges Tempo aufrecht, während sie sich durch die dicht stehenden Bäume arbeitete. Wenigstens war es etwas kühler geworden.

Zweiundsiebzig Prozent aller Männer haben ihre Partnerin betrogen, flüsterte der Dämon in ihrem Kopf – ein Versuch, sie außer Gefecht zu setzen. *Vierundzwanzig Prozent betrügen sie gerade in diesem Augenblick. Achtundvierzig Prozent davon sind auch noch stolz, weil sie davongekommen sind, statt zu bereuen. Was glaubst du denn, wie lange du für Lazarus interessant bleiben wirst? Wenn du überhaupt je interessant für ihn warst.*

Dieser grässliche Dämon! Ständig warf er mit solchen Stimmungsatombomben um sich. War Lazarus nun ihr gesichtsloser Liebhaber oder nicht?

Gerissen setzte *Elend* nach: *Wenn er es wirklich ist, solltest du schleunigst die Beine in die Hand nehmen. Wenn man bedenkt, was mit Alex passiert ist ...*

„Halt die Klappe“, grollte sie, doch der Schaden war angerichtet. *Elend* hatte ins Schwarze getroffen und eine alte Wunde aufs Neue aufgerissen.

Alex, ein Mann im antiken Griechenland, war ihre erste und einzige große Liebe gewesen.

Als er acht war, schlug ihn eine furchtbare Krankheit mit Taubheit und machte ihn so der Liebe seiner reichen Familie unwürdig. Er wurde aus dem einzigen Zuhause verstoßen, das er je gekannt hatte. Nach Monaten des Hungerns rettete ein „Beschützer“ ihn von der Straße. Ein Schmied mit einem widerwärtigen Appetit auf Kinder.

Bei Tage ein Lehrling, bei Nacht ein Sklave. Ein herzerreißendes Dasein.

Als Alex ins Teenageralter kam, befand der Schmied ihn für zu alt und warf ihn raus. Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, das Herz des Schmieds machte Bekanntschaft mit Alex' selbst geschmiedetem Dolch. Alex übernahm die Schmiede als die ihm zustehende Entschädigung.

All seine Zeit und Energie verwendete er auf sein Handwerk, sein Talent war unbestreitbar. Er war der Einzige, dem Cameo die Fertigung ihrer Waffen anvertraute. Der einzige Mann, dem der Kummer in ihrer Stimme nichts anhaben konnte.

Sie verliebten sich ineinander, und für einen kurzen Zeitraum war sie beinahe glücklich. Sehnte sich nach mehr ... doch ununterbrochen hatte eine düstere Vorahnung sie eingehüllt wie eine zweite Haut.

Mit jedem neu heraufdämmernden Tag hatte sie sich später gefragt, weshalb sie von Alex wusste. Wieso der Dämon ihr die Erinnerung an ihn nicht geraubt hatte.

Die Antwort war grässlicher, als sie sich je hätte träumen lassen.

In einem verletzlichen Moment hatte sie Alex von *Elend*, ihrem dämonischen Gefährten, erzählt. Daraufhin hatte er beschlossen, dass sie sogar noch schlimmer war als der Schmied, und es so eingefädelt, dass die Jäger - ein Kult selbst ernannter Mörder von Unsterblichen - sie gefangen nehmen und sie auf grausamste Weise foltern konnten.

In ihrem Bauch flatterten Schmetterlinge mit rasiermesserscharfen Flügeln auf. Kannte Lazarus die Wahrheit über sie? Machte es ihm etwas aus?

Er musste es wissen. Er war ein Unsterblicher, der inmitten anderer unsterblicher Seelen lebte. Es sollte ihm nichts ausmachen. Immerhin wurde er *grausam* und *ungewöhnlich* genannt. Hatte selbst eine dunkle Seite. *Sehr* dunkel. Tintenschwarz ohne den geringsten Lichtschimmer.

Ein Chor scharf krächzender Vogelstimmen drang an ihr Ohr, und ein ganzer Schwarm Vögel flatterte aus den Baumkronen empor und zerstreute sich am Himmel, bevor er in einer Wolkenwand verschwand.

Wuuusch! Bum!

Die Erde bebte. Cameo taumelte und fiel auf die Knie. Keuchend und nach Atem ringend griff sie nach ihren Dolchen. Ihren *verschwundenen* Dolchen.

Verflucht! Sie hastete hinter einen der größeren pinken Bäume in tieferen Schatten. Adrenalin rauschte durch ihre Adern, stark und selbstbewusst, konnte jedoch nicht übertünchen, wie die Rinde trotz ihres Oberteils ihre Haut zerkratzte.

Wieder ein *Wuuusch*, wieder ein *Bum*. Das Beben nahm zu, Bäume stürzten, rissen das sie umgebende Buschwerk mit wie Dominosteine.

In der Ferne bildete sich eine Schneise, und zwei fliegende Tierwesen kamen in Sicht. Eine Art Drachen-Mischlinge vielleicht? Ihre Augen waren rot, die Schnauzen lang, und die Zähne hätte man genauso gut als Kurzschwerter bezeichnen können. Auch ihre Körper waren lang gezogen und wanden sich. Sie hatten keine Gliedmaßen, aber dafür mit Widerhaken bestückte Schwänze. Atemberaubende Schuppen glitzerten im Sonnenlicht.

Dann ... waren es also fliegende Schlangen? *Drachenschlangen?*

Sie glitten über das verbliebene Blätterdach, wobei ihre vielzackigen Flügel Äste zerfetzten und durch Borke fuhren wie durch Butter. Eine der Kreaturen verfolgte die andere. Als sie ihre Beute einfang, rangen die beiden miteinander ... spielerisch?

„Bedarf die hübsche Dame meiner Hilfe?“

Auf unerfindliche Weise gelang es der fremden Stimme, die unschuldige Frage mit einem sexuellen Versprechen

aufzuladen. Cameo schaute auf - und musste einen Aufschrei unterdrücken. Auf dem Ast direkt über ihr hockte ein mindestens hundert Kilo schwerer Leopard, die neongrünen Augen starr auf sie gerichtet. Sein übel mitgenommener Schwanz zuckte hin und her. Eins seiner Ohren sah aus, als wäre es ihm abgekaut worden, in seinem verfilzten Fell sah sie mehrere kahle Stellen.

Elend verkündete ohne Zögern sein Missfallen an dem Tier und fauchte.

Der Leopard schenkte ihr ein träges raubzahnbewehrtes Lächeln, schlug mit einer massigen Pranke nach einer Fliege - und spießte das Insekt allen Ernstes auf der Spitze einer Kralle auf.

„Ich bin Rathbone und stehe dir zu Diensten ... gegen eine kleine Aufwandsentschädigung.“

Er konnte sprechen. Er war eine Raubkatze und konnte sprechen. Mit dieser Telefonsexstimme hätte er Millionen machen können.

Hatte die Rute der Götter sie wirklich in ein Märchenland versetzt? Vielleicht in die Pornovariante? *Pechmarie treibt's mit zwölf Unsterblichen?*

War Rathbone ein Gestaltwandler? Nein, unmöglich. Gestaltwandler verloren die Fähigkeit, menschliche Sprache einzusetzen, wenn sie ihre Tiergestalt annahmen. Andererseits bestätigten Ausnahmen die Regeln, oder?

„Ich kann mir selbst helfen, aber danke für das Angebot.“ In ihren über vier Jahrtausenden hatte sie Weltkriege geführt und zahllose Schlachten gegen unsterbliche Unholde, rachsüchtige Menschen und mythische Monster geschlagen. Manchmal hatte sie verloren, doch größtenteils war sie siegreich daraus hervorgegangen.

Der Leopard krümmte sich. Wenig überraschend. Es krümmten sich immer alle. Manche weinten sogar. Falls

irgendjemand ihre Stimme tatsächlich einmal *gemocht* haben sollte, erinnerte sie sich nicht mehr daran.

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten. Eine weitere Erinnerung, die *Elend* ihr gestohlen hatte?

Die Drachenschlangen nahmen ihre Jagd wieder auf, diesmal lösten sie beinahe ein waschechtes Erdbeben aus, sodass Cameo sich hastig an einem Ast festhalten musste. Nope, kein Ast – Rathbones Schwanz.

Er wackelte mit den Augenbrauen. „Ich hätte da noch was *Stabileres*, woran du dich festhalten könntest.“

Damit meinte er hoffentlich nicht seinen ...

Er senkte den Kopf und leckte sich seinen riesigen Sack.

Das soll doch wohl ein Scherz sein.

Cameo ließ ihn los und spähte hinter dem Baumstamm hervor. In halsbrecherischer Geschwindigkeit kamen die Kreaturen auf sie zu ... und zogen vorbei. Ihre Anspannung ließ nach. Ein Fehler. Natürlich. Wann war schon einmal irgendetwas so gelaufen, wie sie es gern gehabt hätte? Beide Drachenschlangen stoppten abrupt und drehten langsam die Hälse.

Zwei Paar roter Augen nahmen sie ins Visier. Lange, dünne Zungen führen über messerscharfe Zähne, und Speichel troff ihnen aus den Mundwinkeln.

Speichel ... oder Brandbeschleuniger? In Cameos Nase brannte der durchdringende Gestank von Benzin oder etwas Ähnlichem.

Tja. Offensichtlich war sie gerade auf der Tageskarte gelandet.

Die „Köche“ zischten im Chor und bogen das Rückgrat, sodass die Schuppen um ihre Hälse sich aufstellten.

Aktuell besteht eine siebenundachtzigprozentige Chance, dass du frittiert wirst, deine Freunde niemals wieder siehst und weder Lazarus noch die Büchse jemals findest.

Nein. Sie würde kämpfen, und sie würde siegen. Wenn sie stürbe, würde *Elend* auf eine ahnungslose Welt losgelassen, dann würde er sich auf frische Beute stürzen, süße Träume, geliebte Hoffnungen und jeglichen Schimmer von Glück verschlingen. Er ...

Hatte sie bloß abgelenkt, der Bastard.

Ein doppelter Feuerstrahl schoss in ihre Richtung, doch mittlerweile war Cameo auf Kampf eingestellt und sprang aus dem Weg. Bei der Landung rollte sie ab und griff sich dabei zwei versteinerte Äste. Als sie wieder stand, hieb sie damit nach einer der Bestien.

„Das würde ich nicht tun, wenn ich du wäre“, sagte Rathbone und rief ihr seine Gegenwart in Erinnerung. Im selben Moment fuhren die scharfen Astspitzen über die Brust ihres Gegners. Der Leopard seufzte. „Glückwunsch. Du hast es gerade nur noch schlimmer gemacht.“

Argh! Die Äste hatten nicht eine einzige Schuppe durchdrungen. Um genau zu sein, war nicht eine einzige Schuppe auch nur *angekratzt*.

Aufgebracht brüllte die Drachenschlange.

Also gut. Die Schuppen waren unzerstörbar. Verstanden. Damit blieben nur zwei Optionen: Augen und Maul. Kinderspiel, gar kein Problem, wenn sie es schaffte, auf den Drachenschlangen-Zug aufzuspringen und sich mal kurz mitnehmen zu lassen.

„Ssss.“

„Ssss.“

Erneut schossen zwei Flammenstöße auf sie zu, und das Hitzelevel stieg auf Instant-Grillfleisch mit einer Prise Asche. Wieder sprang sie hektisch beiseite, aber letztlich konnte sie nicht wirklich irgendwohin. Die Ungeheuer kreisten sie ein, arbeiteten zusammen, um sie in einem Ring aus Feuer einzuschließen. Dichter Rauch hing in der Luft.

Das Kratzen in ihrer Kehle verursachte ihr einen Hustenreiz - und im selben Moment schnellte ein Flügel in ihre Richtung. Gerade eben so gelang es ihr, rückwärts zu springen und nicht zweigeteilt zu werden.

„Bedarfst du jetzt meiner Hilfe?“, erkundigte Rathbone sich ungerührt von seinem Platz aus mit einem Lächeln so harmlos wie ein Strauß Gänseblümchen. „Ich mache dir einen Sonderpreis.“

Ohne ihn zu beachten, sprintete sie über die glühend heiße Brandspur. Als wieder ein Flügel auf sie zuschoss, schlug sie ihn mit den Ästen weg, die sie immer noch hielt. Das Drehmoment wirbelte sie herum, und sie wich einem weiteren Feuerstoß aus. Als Nächstes hieb ein Stachelschwanz nach ihr, doch sie sprang darüber hinweg und setzte ihren Weg fort, zog das Tempo an. Beinahe in Reichweite ...

Das schaffst du nie, flüsterte der Dämon ihr ein, und sein Kummer sickerte in sie. *Gleich stirbst du.*

Nein! Sie würde gewinnen und weiterleben. Würde sie!

Der Moment der Wahrheit war gekommen.

Mit so wild pochendem Herzen, dass sie sich nicht sicher war, ob ihre Rippen dem gewachsen waren, stieß sie sich vom Boden ab und schnellte hoch. Eine der Drachenschlangen erhob sich mit ihr - na ja, *auf sie zu* -, unverkennbar, um sie aus der Luft zu pflücken. Je näher die Bestie kam, desto gieriger schnappte sie nach ihr. Selbst schuld. Cameo rammte dem Vieh einen Ast ins Maul.

Das versteinerte Holz - so dick wie ihr Bizeps, so lang wie ihr Unterarm und härter als Granit - blieb senkrecht stecken, ein Ende in den Gaumen gebohrt, während das andere die Zunge nach unten drückte. Cameo packte fester zu und nutzte den Schwung der Richtungsänderung, um sich rittlings auf den Nacken der Kreatur zu schwingen.

Wild bäumte das Tier sich auf, dieses heftige Gezappel behinderte es in seinem gleichmäßigen Gleitflug, sodass es gegen Boden stürzte.

Yee-ha!

Kurz vor ihrer zweiten Bruchlandung des heutigen Tages rammte Cameo ihm den zweiten Ast in eins seiner Augen. Die Bestie kreischte, dickes schwarzes Blut spritzte über Cameos Hand und verätzte ihre Haut.

Bum!

Die Drachenschlange fing die schlimmste Gewalt des Aufpralls ab, und Cameo purzelte zu Boden. Während das Tier sich brüllend hin und her warf, kam sie schwankend auf die Beine und wollte die Flucht ergreifen. Scharfer Schmerz versengte ihren Knöchel, ein harter Ruck, und sie schlug flach aufs Gesicht, dann wurde sie rückwärts weggezerrt.

Ihre Fingernägel gruben Furchen in die Erde. Sie gab sich Mühe, nicht in Panik zu verfallen, und schaute sich um. *Neeeeiin!* Die zweite Drachenschlange hatte ihren Fuß zwischen den Zähnen.

Das Vieh begann zu *kauen*, und Speichel fraß sich in ihre Wunde. Aus ihrer Kehle brach ein Schrei, da ihr gesamtes Bein brannte und die Haut Blasen warf. Sie krümmte sich zusammen, um nach dem Ungeheuer zu schlagen.

Verflucht! Sie hielt die Äste nicht mehr in den Händen.

Gnadenlos zerrte die Bestie sie über Felsen und riesige Baumwurzeln, die ihr das Oberteil zerfetzten. Und das Fleisch darunter. Wieder drehte sich in ihrem Kopf alles, und Bewusstlosigkeit lockte. Blind tastete Cameo um sich, suchte einen weiteren Ast, irgendetwas. Da!

Die Kreatur richtete sich auf und hob sie vom Boden hoch. Kopfüber zu hängen machte die Schmerzen nur noch schlimmer.

Denk daran, Schmerz ist Schwäche, die den Körper verlässt.

Sie konnte das. Nein, sie *würde das schaffen*.

Cameo krümmte und streckte sich, krümmte und streckte sich, schwang vor ... und zurück, wieder vor ... schneller und schneller, mit jeder Runde kam sie dem Torso ihres Widersachers näher.

Er schlug mit den Flügeln, erhob sich in die Lüfte - und erteilte ihr damit erneut eine Lektion in Sachen Schmerz.

Ich weiß nicht, wie viel ich davon noch aushalte.

Sie war schweißgebadet, und ihr war speiübel, trotzdem schwang sie sich weiter vor und zurück. Endlich, den Göttern sei Dank, gelang es ihr, den Ast tief in den weichen Rachenbereich der Bestie zu rammen, wo keine schützenden Schuppen waren. Die steinerne Spitze bohrte sich ins Zungenbein.

Zuckend und brüllend ließ das Ungeheuer sie los. Und es ging abwärts. Sie wappnete sich - wieder einmal entleerte ihre Lunge sich beim Aufprall, schien zu bersten wie eine Wasserbombe.

Der Schmerz war so grauenvoll, so grell, dass Cameo beinahe das Leid nachvollziehen konnte, das ein erkälteter Mann durchmachte.

Flach blieb sie liegen und betete um eine schnelle Genesung. Oder den Tod. Ja, wahrscheinlich eher den Tod. Ihr malträtiertes Knöchel pochte im Takt mit ihrem verzerrten Herzschlag, während das Organ sich regenerierte. Von der Kniescheibe bis zu den Zehen fühlte es sich an, als wäre ihre Haut gegrillt wie der Käse auf einer Pizza.

Obwohl die Drachenschlange alles versuchte, gelang es ihr nicht, den Ast loszuwerden, ihre Flügel verweigerten ihr den Dienst. Letztlich blieb ihr nichts anderes übrig, als sich zu ihrem Gefährten zu schleppen, die Fangzähne in dessen Brust zu schlagen und sich von ihm davonfliegen zu lassen.

Sie ... hatte es geschafft? Sie hatte gewonnen?

Und kannst wahrscheinlich nie wieder laufen, prophezeite *Elend*.

Bu-hu.

„Und wie ich wieder laufen werde“, stieß sie mühsam hervor. Über die Jahrhunderte hatte man ihr Gliedmaßen abgetrennt und die Zunge herausgerissen. Ihr Knöchel würde schon heilen ... irgendwann. Der Dämon wollte sie nur deprimieren.

Rathbone ließ sich von seinem Baum herab und kam träge auf sie zu. „Wenn du ganz lieb Bitte sagst, lasse ich mich kostenlos von dir reiten.“

„Nein danke.“ Zu erschöpft, um sich darum zu kümmern, ob er ihr falsche Ruhe vorgaukeln wollte, um sie zu attackieren, fragte sie: „Wo sind wir?“

Dieses Mal zuckte er deutlicher zusammen.

„Wir befinden uns im Reiche Grimm und Fantica, unter der Herrschaft von Lazarus dem Grausamen und Ungewöhnlichen, einziger Sohn des Ungeheuers.“

Lazarus. *Ihr Lazarus.* Er war hier. Und er war König.

Na los. Spür ihn auf. Ich will, dass du Zeit mit dem Mann verbringst, der als der Grausame und Ungewöhnliche bekannt ist. *Elend* lachte sein rachsüchtigstes Lachen. *Ich wette, er kann dich auf eine Weise verletzen, wie ich es nie geschafft habe.*

Der Dämon log. Vielleicht sagte er aber auch die Wahrheit. Bei *Elend* wusste sie nie, was sie glauben sollte.

Vielleicht sollte sie nach Budapest zurückkehren.

Vermisst Lazarus mich überhaupt? fragte sie sich erneut. Was, wenn sie als Feinde auseinandergegangen waren?

Und wenn es so war - na und? Jeder verdiente eine zweite Chance. Außerdem hatte sie ohnehin keine Ahnung, wie sie zurückkommen sollte. Und mal ehrlich, was spielte dieses „Grausam und Ungewöhnlich“ schon für eine Rolle? Viele Unsterbliche bezeichneten sie als die Mutter der

Melancholie. Namen waren nichts weiter als das - bloß Namen.

„Wo ist der König?“, fragte sie und hoffte, ihr desinteressierter Tonfall verbarg ihre Aufregung. Nichts preisgeben, alles verbergen.

Der Leopard leckte sich die Lippen, als hätte er soeben sein Frühstück entdeckt. „Höre ich da ... *Vorfreude* heraus?“

Oh Mann. Würde er sich deshalb für die Info bezahlen lassen? „Da wärest du der Erste.“ Wie wahr. Und wie traurig.

„Jetzt höre ich Niedergeschlagenheit.“ In seinen neongrünen Augen tauchte ein kalkulierendes Glitzern auf. „Der Plot verdichtet sich.“

„Was interessieren dich meine Gefühle überhaupt?“

„Mysterien und Rätsel faszinieren mich. Komm. Ich begleite dich zu Lazarus. Allerdings bin ich nicht mehr bereit, dir kostenlos zu helfen.“

Ich wusste es.

„Du wirst mir für meine Eskorte einen kleinen Obolus zahlen“, erklärte er. „Aber sei gewarnt, meine Hübsche, wer Lazarus' Territorium betritt ... verlässt es nicht wieder.“

2. Kapitel

„Das Leben ist ein Spiel, und jeder, der dir begegnet, ist ein Widersacher.“

- Werde der König, zu dem du bestimmt bist

- Die hohe Kunst der Enthauptung

Von einer Sekunde auf die andere überfiel Lazarus den Grausamen und Ungewöhnlichen ein Gefühl des Unbehagens. Er runzelte die Stirn. Die Empfindung war ihm zwar nicht fremd, doch besonders geübt darin war er auch nicht.

Kurz gesagt, es konnte sein, dass es nichts weiter bedeutete ... oder aber alles.

Matt seufzend entknotete er sich aus den Armen zweier schlafender Waldnymphen, die sich an ihn klammerten, erhob sich vom Bett und schloss die Hose, die abzulegen er sich geweigert hatte. Seine Beine waren nicht zur Betrachtung freigegeben. Für niemanden.

Jeder, der das Pech hatte, ihn unten ohne zu sehen - nun ja, diese Missetäter verwandelte er in Stein.

Wo auch immer er residierte, im Leben oder im Jenseits, schuf er einen Garten des Immerwährenden Entsetzens. Seine ganz persönliche steinerne Brigade. Ein bisschen wie Qin Shi Huang Di, der erste Kaiser von China, mit seiner Terrakottaarmee.

Im jüngsten Garten befanden sich derzeit dreiundzwanzig Statuen, die einen wahrlich Ehrfurcht einflößenden Anblick boten. Jede einzelne vermittelte einen anderen Ausdruck von Schmerz und Panik.

Sein Liebling? Der König, den er unterwarf, als er das Reich von Grimm und Fantica an sich riss. Der Mann war auf ewig erstarrt in einer Position, die als Blutadler bekannt war: auf Knien vornübergebeugt, die Rippen vom Rückgrat getrennt und die Lunge aufgespreizt wie Flügel.

Grausam und ungewöhnlich. *Meine Spezialität*. Wer sich seinen Wünschen in den Weg stellte, würde leiden.

Kühle Luft streichelte seine Haut, als Lazarus sein Oberteil überzog. Er schnallte sich die Waffen um, die er vor einer Stunde erst abgelegt hatte. Als die Dolche aneinanderklirrten, stieg die Erinnerung an den Tag in ihm auf, an dem er einem dämonenbesessenen Krieger gestattet hatte, ihn zu enthaupten. Den Tag, an dem er den Fängen der sadistischen Harpyie entkommen war, die ihn zu ihrem Sklaven gemacht hatte.

Den Tag, an dem sein Leben bei den Toten begonnen hatte.

Wenn er ehrlich war, erkannte er keinen Unterschied zwischen der Welt der Lebenden und der Anderswelt. Er atmete, ihn dürstete und er hungerte wie eh und je. Gierte immer noch nach der Berührung einer weiblichen Hand. Er konnte alles tun, was er auch vorher hatte tun können ... nur nicht in die Menschenwelt zurückkehren. Dasselbe galt für alle anderen hier.

Tatsächlich gab es aber einen Unterschied zwischen ihm und den anderen Toten: In seiner Brust schlug nach wie vor ein Herz. Er war sich nicht sicher, wieso er die einzige Ausnahme bildete.

Die Nymphen auf dem Bett rekelten sich und richteten sich auf. Volle Brüste schwangen, zerwühltes Haar fiel ihnen um die Schultern, auf den Gesichtern erblühte ein sonniges Lächeln.

„Wenn Ihr noch laufen könnt, müssen wir Euch offensichtlich für eine weitere Runde in die Mangel

nehmen“, säuselte die Blondine seidig.

Die Rothaarige krümmte lockend den Zeigefinger. „Wie wär's, wenn ich so tue, als wärt Ihr ein Lollipop?“

Sie hatten keinen Schimmer davon, dass er in ihren Armen nichts als Enttäuschung gefunden hatte.

„Ich habe Pflichten“, entgegnete er. In letzter Zeit konnte ihn keine befriedigen. Zum Höhepunkt zu kommen erwies sich als frustrierend unmöglich, selbst wenn er allein war.

Zumindest musste er sich nie fragen, woran das lag.

Er hatte seine *μονομανία* gefunden. Seine Monomania. Seine Besessenheit. Oder, um es etwas erdiger auszudrücken, seinen ganz persönlichen Fetisch. Vor langer Zeit schon hatte sein Vater Typhon ihn vor ihr gewarnt, wer immer sie auch sein würde.

*Irgendwo da draußen ist eine Frau, die dich schwächen kann. Du wirst dich mit all deinem Wesen nach ihr verzehren ... aber jede Sekunde in ihrer Gegenwart wird dich deiner Vernichtung näher bringen. Töte sie. Begeh nicht denselben Fehler wie ich, indem du deine *μονομανία* am Leben lässt. Rette dich.*

Gebannt hatte der junge Lazarus ihm gelauscht, denn Typhon war einmal der meistgefürchtete Unsterbliche auf Erden gewesen. Aus gutem Grund. Er hatte jeden ermordet, der sich ihm entgegenstellte, ihn beleidigte oder ihn auch nur hinterfragte.

Typhons *μονομανία* war Echidna gewesen, eine Gorgo. Und außerdem Lazarus' Mutter.

Die Gorgonen waren eine grausame Rasse, die für die giftigen Schlangen bekannt waren, die aus ihrer Kopfhaut wuchsen, und für ihre Fähigkeit, mit einem simplen Blickkontakt jeden zu Stein zu verwandeln. Eine Fähigkeit, die Lazarus geerbt hatte ... gewissermaßen. Er schuf seine Statuen durch Berührung.

Echidna war die Herrscherin der Himmelschlangen gewesen, passenderweise „Sss“ genannt – nach dem Laut, den ein Gegner hörte, kurz bevor er einen blutigen Tod starb. In ihrem Volk war sie eine Ausnahme. Gütig, lieb und entzückend schüchtern – jedem außer Typhon gegenüber. Ihn hasste sie mit jeder Faser ihres Seins, denn er hatte sie entführt, sie immer wieder vergewaltigt und sie von ihrem einzigen Kind ferngehalten.

Typhon erwiderte ihren Hass in gleichem Maße, weigerte sich jedoch, sie freizulassen. Seine kranke Gier nach ihr überschattete alles andere.

Am Ende bekam er, was er verdiente. Jedes Mal wenn er sich ihr näherte, kristallisierte ein kleiner Teil seines Körpers. Von der Haut drangen die Kristalle bis in seine Muskeln und Gelenke vor, schränkten seine Bewegungsfreiheit ein, bremsten und schwächten ihn.

Hera die Gehörnte, Königin der Griechen, hasste Typhon aus Gründen, die Lazarus nie erfuhr. Als Typhons schlechter Zustand ihr zu Ohren kam, versetzte sie ihm über seine Frau einen schweren Schlag. Gnadenlos hackte sie Echidna in Stücke, während der erstarrte Typhon hilflos zusehen musste.

Er, der halbwüchsige Lazarus, war ebenfalls dort gewesen. Trotz all seiner Anstrengungen hatte er seine Mutter nicht retten können. Danach verschwand Hera mit Typhon, und seither war der Krieger nicht mehr gesehen worden.

Lazarus krümmte die Finger um das Heft seines Kris. Der einzige Dolch, den er nicht in Leder hüllte, sondern nur mit dem Blut seiner Feinde überzog. An beiden Seiten der Klinge befanden sich kleine Widerhaken, die im Inneren eines Körpers ausfuhren und es unmöglich machten, die Waffe herauszuziehen, ohne dabei ein paar Organe mitzunehmen.

Eines Tages würde Hera innige Bekanntschaft mit diesem Kris schließen.

Bald nach ihrer Untat war sie in den Tartarus gesperrt worden, das Gefängnis der Unsterblichen. Eines Tages würde sie freikommen und getötet werden, und dann würde sie in der Anderswelt landen.

Ich werde sie finden. Und auch seinen Vater. Er war kein Kind mehr, das seinen Vater fürchtete – heute verabscheute er den Mann zutiefst. Typhon hatte viele Verbrechen an seiner Mutter begangen, doch Vergewaltigung war eine Grenze, die niemand je überschreiten sollte.

Hera und Typhon würden sich zu den Figuren in seinem Garten des Immerwährenden Entsetzens gesellen.

Eine der Waldnymphen beugte sich vor, um mit den Fingernägeln über seine Brust zu streichen. „Im ganzen Königreich geht das Gerücht, Ihr sucht eine Braut. Ist es wahr?“

„Und wie.“ Ja, er hatte seine *μνομομανία* gefunden, aber kurz darauf hatte er sie schon wieder verloren. Obwohl das Verlangen nach ihr noch immer in seinen Adern brodelte und seine Knochen versengte, unternahm er keinerlei Anstrengungen, sie aufzuspüren. Das letzte Mal, als sie zusammen gewesen waren ...

In seiner Brust machte sich etwas bemerkbar, das sich beinahe wie Furcht anfühlte. Das letzte Mal, als sie zusammen gewesen waren, hatte sie ihn geschwächt.

Er rieb sich über die Oberschenkel, ertappte sich dabei und fluchte innerlich. Über seine Haut zogen sich feine Kristalläderchen. Vergiftete Spuren. Der Beginn seines Untergangs.

Überall hatte er uralte Schriften gesammelt, um die Legenden um seine väterlichen Vorfahren zu erforschen, in der Hoffnung, einen Weg zu finden, wie er sich retten könnte. Ein fruchtloses Unterfangen. Jeder, bei dem je diese Kristalläderchen erschienen waren – wenn es überhaupt

jemanden außer ihm und seinem Vater gab –, hatte darüber geschwiegen wie ein Grab. Genau wie Typhon und er.

Wer heute seine Schwachpunkte herausposaunte, verlor morgen sein Leben.

Also. Statt zu lamentieren, würde er sich auf seine Abwehr konzentrieren. Er würde eine gnadenlose, blutrünstige Frau heiraten, der eine mächtige Armee zur Verfügung stand. Sie würde ihn stärker machen, nicht ihn schwächen. Die brennende Begierde nach seiner *μυνομανία* dagegen würde er für den Rest seiner Tage ignorieren, damit er sie ja nicht aufspürte und versuchte, sie zur Rückkehr in sein Königreich zu überreden.

Denn das würde sein Ende bedeuten.

„Kommt wieder ins Bett, dann zeige ich Euch, wieso ich Eure beste Wahl bin“, bot die Nymphe mit einem koketten Lächeln an.

Gedankenlesen war eine weitere der Fähigkeiten, die Lazarus seiner Mutter zu verdanken hatte. Sein Kopf füllte sich mit den Überlegungen der anderen Nymphe, die darüber nachdachte, wie sie ihre Freundin umbringen und die Leiche verschwinden lassen könnte.

„Ich zeige es Euch noch *besser*“, raunte sie heiser und klimperte mit den Wimpern. „Nehmt mich.“

Die Frauen waren für die Pflege der Rosen im Garten des Immerwährenden Entsetzens zuständig. Sie waren Bettgespielinnen, keine Kämpferinnen. Ihnen mangelte es an der nötigen Bösartigkeit, um seine Frau zu werden.

Er musste für einen Krieg gewappnet sein. Eines Tages *würden* Hera und sein Vater im Jenseits enden. Jeder starb irgendwann. Auch die Harpyie, die ihn versklavt hatte, würde hier landen, dann hätte er all seine Feinde an einem Ort.

Nur mühsam hielt er seine Wut im Zaum und knirschte mit den Zähnen, bis er Blut schmeckte. Die Harpyie. Juliette die

Ausmerzerin. Schlampe ohne Gleichen.

„Geht wieder an eure Arbeit“, befahl er, woraufhin die Nymphen schmolten.

Während er mit langen, sicheren Schritten zur Tür ging – wundersamerweise ungehindert vom Schaden, den seine *μυομαγία* angerichtet hatte –, öffnete er seinen Geist, um nach verborgenen Gefahren zu suchen, die ihn auf dem Korridor erwarten mochten.

Draußen sprangen ihm sofort zwei seiner Soldaten zur Seite, um ihn zu begleiten.

Lazarus hatte sich ihre Namen nicht eingeprägt. Er zog es vor, emotionale Distanz zu wahren, und betrachtete Zuneigung als eine Form von Schwäche.

In dem Moment, in dem du beschließt, einem anderen Wesen zu vertrauen, hast du den Kampf verloren.

Er bog um die Ecke und fragte: „Sind aus dem Dorf irgendwelche Vorfälle gemeldet worden?“ Dieses Gefühl des Unbehagens ließ ihn nicht los. Wenn irgendwer jemanden verletzt hatte, der unter seiner Obhut stand ...

Nein. Dazu würde es nicht kommen. Niemand wagte es, gegen einen seiner Leute die Hand zu erheben. Die Konsequenzen wären zu bitter. Keine Verhandlung, nur Strafe.

„Nein, Sir.“

„Und die Himmelschlangen?“ Bei seiner Ankunft in der Anderswelt hatten die Kreaturen ihn gewittert, ihre Reviere verlassen und waren in – damals – für sie feindliches Gebiet eingedrungen, entschlossen, ihm zu dienen, wie sie es einst bei seiner Mutter getan hatten.

Wie er träumten sie davon, seinen Vater zu töten.

Es ging das Gerücht, Typhon schlief den Schlaf der Toten, doch die Wahrheit war komplizierter. Das Ungeheuer war eingeschlossen in eine Hülle aus dem gleichen Kristall, der jetzt auch in ihm wuchs. Typhon war weder tot noch schlief